

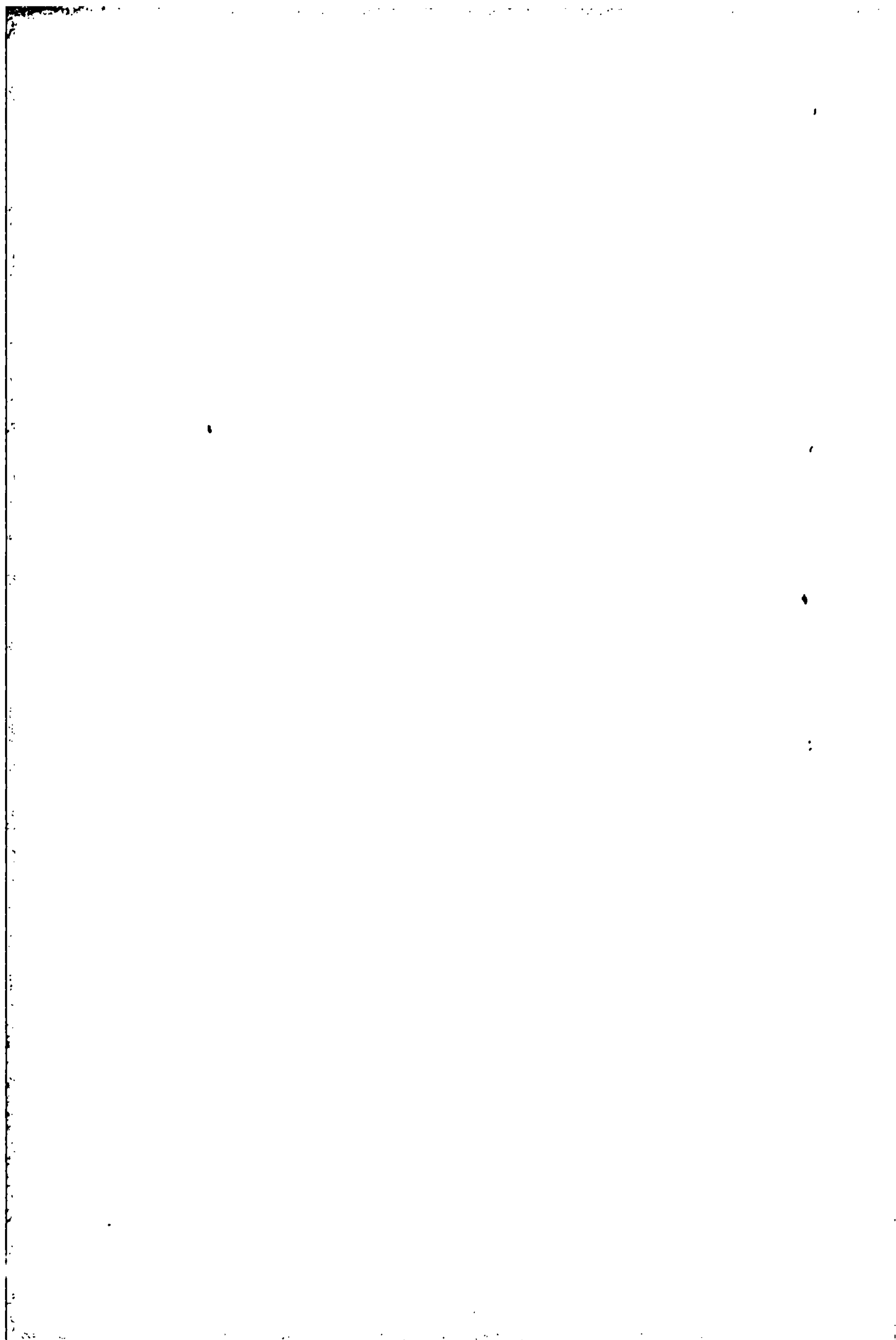
# Sieder.



---

Leipzig

Bedruckt im 1743sten Jahre.



No. 111

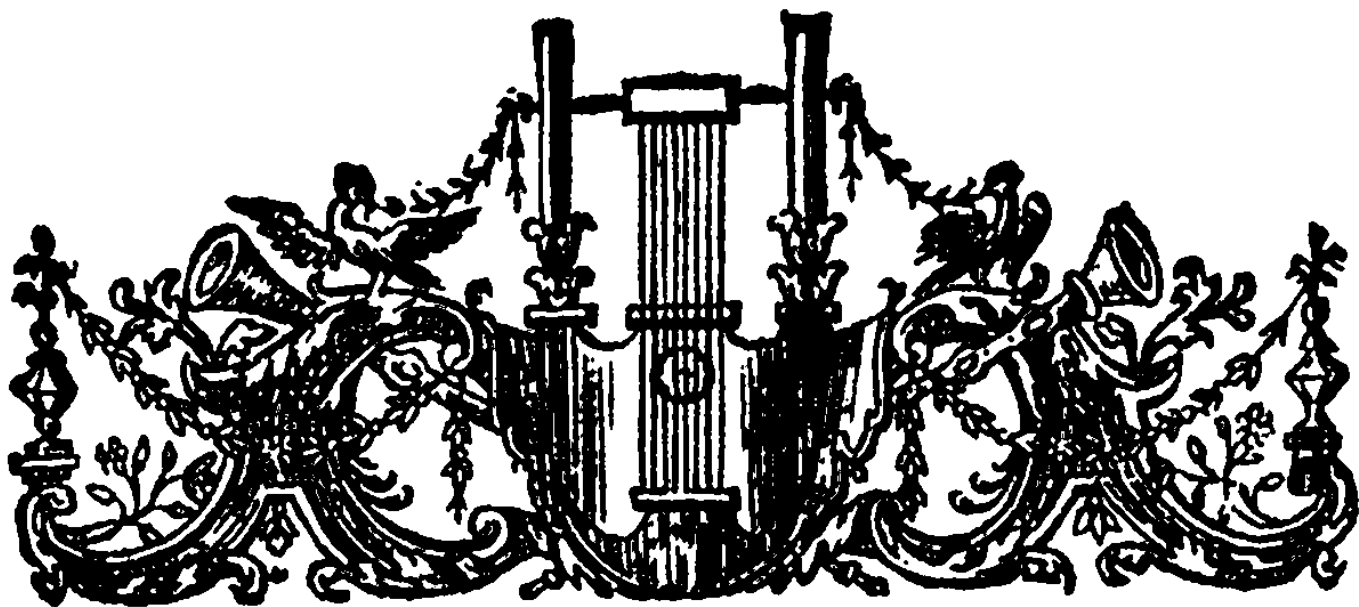
Dinge beiden Eigenschaften würden nachher noch,  
sah, die nun, mit den Tubalimur und Goldschmidt  
Binghauer, die anderen mit dem Dr. <sup>Landes</sup> ~~Landes~~ Wag,  
ner, Senior der Dippmuths allhier, und was  
gab, Nououkatt mit Naumburg

Von dieser Art von /: Tondant Legitimer Dichter und  
Professoren 2<sup>e</sup> Bd. S. 83. no. 2.

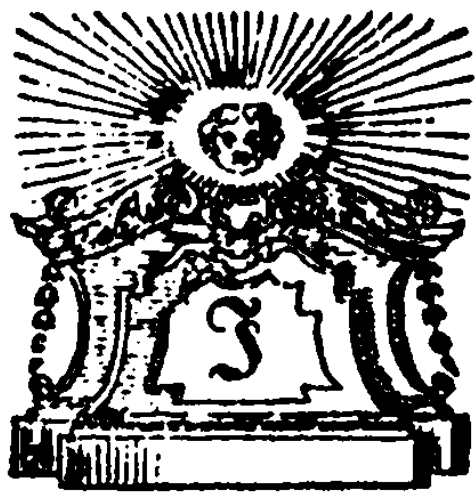
Den beyden  
geschickten und klugen  
Schwestern,  
**Wilhelminen**  
und  
**Christianen,**  
übergiebt  
diese Lieder .

Der Verfasser.





## Geehrteste Freundinnen,

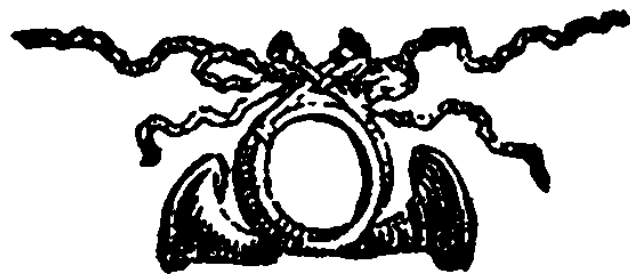


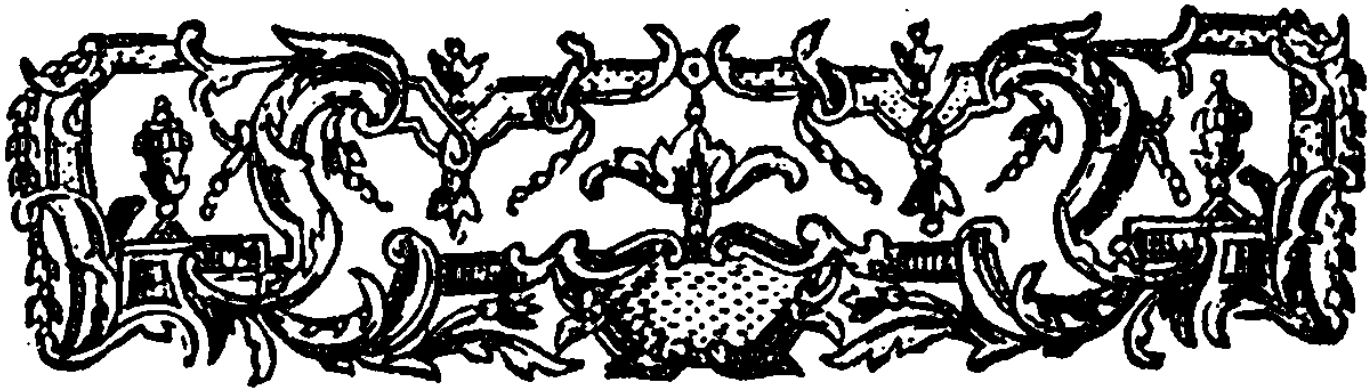
Ich habe Ihnen versprochen, ein Duzend Lieder auf gewisse Menuetten und Polonoisen, die Sie vor andern lieben, zu verfertigen. Hier sehen Sie die Erfüllung meines gegebenen Wortes. Es ist wahr, daß diese Texte eben nicht den Druck verdienen; allein ich habe sie auch nicht für die Welt, sondern nur etliche wenige Exemplare für Sie beyde drucken lassen, damit ich Ihnen einige Bequemlichkeit im Singen verschaffen möchte. Von einigen dieser Lieder bin ich schon versichert, daß sie Ihnen nicht misfallen haben, und ich will den übrigen, welche Sie jetzt erst zu sehen bekommen, eben das gute Schicksal wünschen.

Wer diese Texte von Ihnen singen höret, dem wird die Zeit niemals dabey zu lang werden. Eine gute Musik und eine angenehme Stimme helfen der elendesten Poesie auf, und ein Poet kann seinen Versen nichts vortheilhafteres wünschen, als daß sie stets von einem artigen Frauenzimmer mögen gesungen werden; denn es hört sich niemals besser zu, als wenn die Augen zugleich etwas dabey zu thun bekommen. Ich könnte Ihnen hier noch einige Lobsprüche wegen Ihrer Geschicklichkeit in der Musik ertheilen; allein es wäre etwas überflüssiges. So lange Wilhelmine nicht aufhöret, das Clavesin zu spielen, und dazu zu singen, und Christianchen das letzte nicht unterläßt: So sind Sie Beyde Ihr bester Lobspruch selber. Wenn ich wiederum ein Duzend solcher Lieder beysammen habe: So will ich sie Ihnen ebenfalls drucken lassen; denn ich weiß mir kein größeres Vergnügen, als Ihnen zu dienen, und stets zu seyn,

Ihr ergebenster Freund

G.





I.

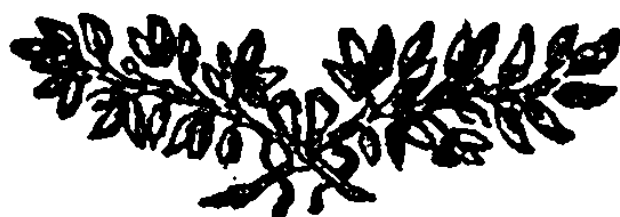


Vergeßt, was uns am Herzen liegt,  
Und seyd mit mir vergnügt.  
Die Welt soll den  
Noch erstlich sehn,  
Den nie ein Wunsch betrügt.  
Auf, nehmt die Zeit in Acht,  
Deswegen sind wir nicht gemacht,  
Daß Gram und Groll  
Uns martern soll,  
Drum, Freunde, scherzt und lacht!

Wer wird denn stets, zu seiner Pein,  
Im Kummer sinnenreich seyn?  
Nicht wahr, mein Herz,  
Durch Gram und Schmerz  
Wird doch die Welt nicht dein?  
Denn lacht auch mein Geschick  
Nicht einen jeden Augenblick:  
So seh ich zu,  
Und bleib in Ruh,  
Und werde selbst mein Glück.

Dem Zehnten ist die wahre Lust  
 Nicht einmal recht bewußt;  
 Ich finde sie,  
 Mit leichter Müß,  
 In meiner eignen Brust.  
 Mein Wunsch sieht stets sein Ziel;  
 Denn was ich habe, nenn ich viel,  
 Und was gebricht,  
 Das wünsch ich nicht:  
 So hab ich, was ich will.

Ich komme mit Gelassenheit  
 Doch allemal noch weit.  
 Ein anderer klagt,  
 Und fleht und zagt,  
 Und mehrt doch nur sein Leid.  
 Drum jeder sey, wie ich,  
 Ich lache, wenn auch alles wich.  
 Und wär auch ja,  
 Nichts anders da:  
 So lach ich über mich.





\* \* \* \* \*

II.

**V**on allem, was ich schönes weiß,  
 Behält die Freundschaft doch den Preis;  
 Und wer auf dieses Gut  
 Sich nichts zu gute thut,  
 Verdient kein ehrlich Blut.  
 Wär uns die Freundschaft nicht verliehn:  
 So würden Menschen, Menschen flieh'n,  
 Und jeder suchte bald,  
 In Hölen, Fels und Wald,  
 Sich einen Aufenthalt.

**E**in Freund, der unserm Wunsche gleich,  
 Macht uns das Leben erstlich leicht.  
 Mein Glück sey noch so klein,  
 Hab ichs mit ihm gemein:  
 So wird mirs kostbar seyn.  
 Und hätt ich auch ein Königreich,  
 Und hätte keinen Freund zugleich:  
 So lies ich Kron und Land,  
 Und wähl't aus freyer Hand,  
 Mir eh den Schäferstand.

Ihr Großen habt es nie geschmeckt,  
 Wie viel in Freundschaft Wollust steckt.  
 Wenn euch der Schmeichler küßt:  
 So küßt er voller List,  
 Bloß weil er hungrig ist.  
 Ein Freund hat einen edlern Sinn,  
 Er liebt mich, weil ich redlich bin;  
 Wir sind einander gut,  
 Bloß, weil ein ehrlich Blut  
 In unsern Adern ruht.

Gesezt, mich drückt der größte Schmerz:  
 So stillt sich doch mein banges Herz,  
 Wofern ich dann und wann  
 Dem, den ich lieb gewann,  
 Mein Elend klagen kann.  
 Bleibt mir die Zahl der Freunde treu:  
 So ist mir alles einerley:  
 So find ich jederzeit,  
 In ihrer Nüchlichkeit,  
 Genug Zufriedenheit.





III.

Welche Freude!  
 Wenn ist zwö Seelen-  
 Zärtlich sich wählen,  
 Liebreich verstehn;  
 Und bey dem Triebe  
 Der Freundschafts Liebe,  
 Sich zu gefallen, lbblich vergehn.

Welch Entzücken!  
 Wenn Blick und Mienen  
 Zu Rednern dienen,  
 Da jedes schweigt;  
 Und wenn das Süße,  
 Getreuer Küße,  
 Den Zug des Herzens feurig bezeugt.

Welche Wollust!  
 Ist machen beyde  
 Sich Lieb und Freude  
 Durch Worte kund.  
 Aus Liebe blbde,  
 Steckt bald die Rede,  
 Da sagt ein Seufzer mehr, als der Mund.

Bilde Herzen!

Ihr sucht vergebens  
 Die Ruh des Lebens,  
 Mit kaltem Blut.  
 Lernt, sie zu finden,  
 Zärtlich empfinden:  
 So habt ihr erst das kostbarste Gut.

Ja gewinnet,  
 Gewinnt, ihr Prinzen,  
 Kron und Provinzen,  
 Mich rührt's nicht sehr.  
 Ein Herz besitzen,  
 Ein Herz beschützen,  
 Das feurig liebet, heiß ich weit mehr.

Liebe höre!  
 Ich weiß, das Schmerzen  
 Getreuer Herzen  
 Rührt dich noch.  
 Laß ihr Entbehren  
 Nicht lange wehren,  
 O Liebe, Liebe, höre mich doch!



\*\*\*\*\*

IV.

**S**ügel an dem flachen Thale,  
 Wo die Unstrüt mit der Saale  
 Sich vertraut zusammen schließt!  
 Möcht ich doch zu euren Ehren,  
 So ein Lied erklingen hören,  
 Welches euer würdig ist.

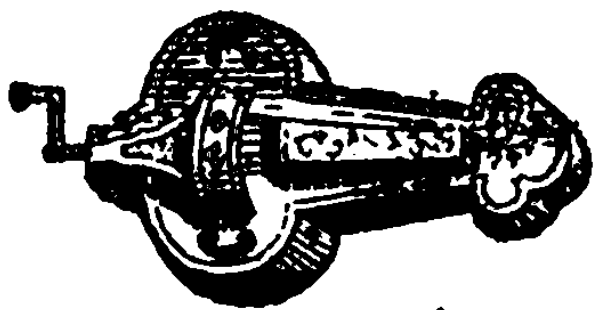
Berge voller edlen Kräfte,  
 Höhen, voller starken Säfte,  
 Steht doch ewig unverletzt!  
 Laßt den Saft unendlich wachsen,  
 Der den Mund der treuen Sachsen,  
 Und ihr Herz zugleich ergötzt!

Dessen Hand sey ohne Leben,  
 Welcher einen von den Reben  
 Einst aus Bosheit niederreißt!  
 Dessen Schimpf muß nie vergehen,  
 Der den Wein von Raumburgshöhen  
 Aus Berachtung schädlich heißt!

Völker in den fernem Zeiten,  
 Brecht ihr einst, mit Schwert und Streiten,  
 Hier in unsern Gründen ein:  
 O so bitt ich, habt Erbarmen,  
 Schont mit' den verwegenen Armen  
 Wenigstens den lieben Wein.

Zeiten, welche fruchtbar machen,  
 Lasset bald ein Jahr erwachen,  
 Da der Most so reichlich rinnt,  
 Daß die Kellern und die Fässer,  
 Zu dem stärkenden Gewässer:  
 An der Zahl zu wenig sind!

Wie froh werd ich, ihr Höhen,  
 Dann bey euren Pfälen stehen.  
 Reiches Jahr brich bald herein!  
 Mache, daß wir bey dem Lesert,  
 Niemals so vergnügt gewesen,  
 Als wir künftig werden seyn.



\*\*\*\*\*

V.

**Z**rist mein Wünschen anders ein :  
 So wünsch ich mir kein größes Glück,  
 Als allein  
 Bey einer stillen Lebensart mein eigener Herr zu  
 seyn.  
 Nie hab ich die Kunst gefaßt,  
 Daß ich mich niederträchtig bücke.  
 Diese Last  
 Bleibt mir, und jeder freyen Brust, bis in den  
 Tod verhaßt.  
 Niemand will ich, als nur mir, von meinem Thun  
 und meinem Leben,  
 Antwort geben.  
 Dieses Recht nehm ich in Acht.  
 Gnuß Gewinn,  
 Wenn ich bey Freunden, Spiel und Scherze  
 Meine bin,  
 Und wenn mein eignes Herze  
 Mir keinen Vorwurf macht.



\*\*\*\*\*

VI.

Freyer Sinn!  
 Du kannst mein Herz erquicken.  
 Wo ich bin,  
 Folgst du mir glücklich hin.  
 Gram und Pein  
 Mag meinen Feind bestrieken.  
 Ich allein  
 Will ewig ruhig seyn.  
 Welt, beneide mich,  
 Ich lebe königlich;  
 Denn sein Herz zu erquicken,  
 Braucht man niemand, als sich.

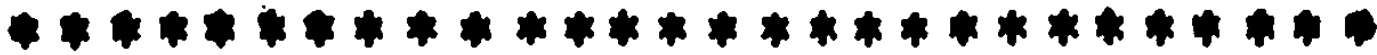
Meine Ruh  
 Wird nie mir ganz entrißen.  
 Seht mir zu,  
 Seht, ob ich kläglich thu.  
 Muß ich gleich  
 Das Glück des Großen mißen.  
 Ich bin reich,  
 Mich macht der Neid nicht bleich.  
 Suchet mit Verdruß,  
 In Schätzen viel Genuß.  
 Froh, was man hat, genießen,  
 Ist mehr, als Ueberfluß.



**E**hr und Stand  
 Hat mich noch nie bethdret.  
 Keine Hand  
 Mach mich der Welt bekannt.  
 Ruhm genug,  
 Wenn mich ein Kluger ehret;  
 So ein Schmuck  
 Ist sicher für Betrug.  
 Schmeichler brauch ich nicht,  
 Ich thue meine Pflicht;  
 Und ohne, daß mans höret,  
 Bin ich mein Lobgedicht.

**E**rust und Scherz  
 Soll täglich mich besiegen.  
 Kommt ein Schmerz,  
 Ihn stillt des Freundes Herz.  
 Seine Brust  
 Erfüllt mich mit Vergnügen;  
 Seine Lust  
 Wird mir zugleich bewußt.  
 Theilt den Erdkreis ein,  
 Bleibt nur mein Herz allein,  
 Mag ich davon nichts bewegen,  
 Und will doch ruhen sein.





VII.

**V**ier Dinge nenn ich stets mein Leben,  
 Musik und Dichtkunst, Lieb und Wein.  
 Wem diese kein Vergnügen geben,  
 Der muß kein Mensch wie andre seyn.  
 Wo ich stehe,  
 Wo ich gehe,  
 Nimmt mich eins von diesen ein.

**A**uf! reget euch; geliebte Saiten,  
 Ich will den Ton, den ihr mir bringt,  
 Igt durch ein muntres Lied begleiten,  
 Damit es desto süßer klingt;  
 Wenn die Freude,  
 Durch euch beyde,  
 Doppelt stark ins Herze bringt.

**E**rst dank ich dir, erwünschte Liebe,  
 Was ich in Herz von dir gewann,  
 Das nach dem Zuge, sanfter Triebe,  
 Getreu und gärtlich lieben kann.  
 Diese Triebe,  
 Deiner Liebe,  
 Seh ich, als mein Glückes, an.

Auch

Auch dank ich dir, du Gott der Heben,  
 Für deinen Saft, der mich ergötzt;  
 Und dessen Ruhm muß ewig leben,  
 Der uns den ersten Stock gesetzt.  
 Laßt, ihr Wetter,  
 Stock und Blätter  
 Auf den Bergen unverletzt!



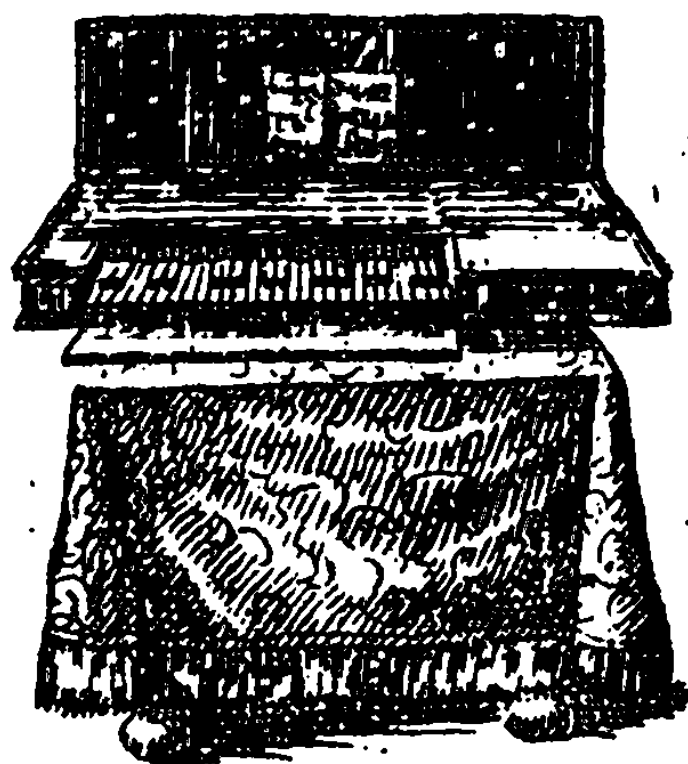
## VIII.

**H**offnung, du bist es auf der Welt,  
 Was mich stets erhält;  
 Und man sucht vergebens  
 Ohne dich, den rechten Trost des Lebens.  
 Mag mich doch mancher Wunsch betrügen,  
 Gnug durch dich kann ich mich besiegen;  
 Was nicht eingetroffen,  
 Steht mir frey, in Zukunft noch zu hoffen.

Streicht auch ein Augenblick dahin,  
 Daß ich traurig bin:  
 O so kann ich schließen,  
 Es wird bald ein froher folgen müssen.

In der Welt herrscht der Wechsel immer,  
 Auf die Nacht folgt ein froher Schimmer,  
 Und den Schmerz des Bösen.  
 Weis die Zeit durch Gutes abzulösen.

Wären wir, zu alt und jeder Zeit,  
 Von dem Gram befreit,  
 Würden wir auf Erden  
 Selbst zuletzt der Freude müde werden.  
 Soll ein Trank unser Herz recht fühlen,  
 Muß man erst Durst und Hitze fühlen;  
 Und das Glück der Tage  
 Rührt erst recht nach einer kleinen Plage.



\*\*\*\*\*

IX.

**D**ohne Leichtsinm fröhlich seyn,  
 Liegt mir schon im Blute,  
 Und mein Glück such ich allein  
 In zufriednem Muth.  
 Ich bin sonder Neu  
 Mir selbst getreu.  
 Und ohne viel zu sorgen,  
 Streicht Mittag, Nacht und Morgen,  
 Vergnügt vorbey.

Dieses thut kein weises Herz,  
 Selber sich zu quälen.  
 Sorgen, Grillen, Gram und Schmerz  
 Sind für niedre Seelen.  
 Ich bin, wie sichs fügt,  
 Mit mir vergnügt;  
 Und lach in aller Stille,  
 Wenn Neid und Eigenwille  
 Die Welt betrügt.

Sterb ich einstens vor der Zeit,  
 Soll die Welt nicht sagen,  
 Daß mich Gram und Traurigkeit  
 In das Grab getragen.

Denk wenns darnach geht,  
 So leb ich spät. . . .  
 Ihr, die wir Kluge heißen,  
 Lernet, daß der Stein der Weisen  
 In Lust besteht.



X.

**N**ommt-raubt mir, was mir werth geschienen,  
 Entzieht mir Wünsche, Lust und Ruh!  
 Ich sehe, mit gefesteten Minen,  
 Dem Eigensinn des Schicksals zu;  
 Und seh, was ich nicht ändern kann,  
 Gelassen an.

Ich werde stets die Noth verschmerzen,  
 Die mich im Stillen drückt und quält;  
 Sie liegt allein auf meinem Herzen,  
 Und bleibt in meiner Brust verheelt;  
 Und klag ich, klag ich bloß mein Leid  
 Der Einsamkeit.

Du Einsamkeit kennst meine Triebe,  
 Dir sag ich Namen, Stand und Ort;  
 Du weißt, was ich verschwiegen liebe,  
 Geh Liebe, du verhaßtes Wort!  
 Denn zur Vertilgung deiner Pein,  
 Hülfst fühllos seyn.

Ein ander Herz mag sich entschließen,  
 Und sich den Zärtlichkeiten weh'n:  
 Ein andrer Mund mag feurig küssen,  
 Und truncken von der Liebe seyn;  
 Ich weiß es doch, kein zärtlich Herz  
 Bleibt ohne Schmerz.

Beruhigt euch, erregte Sinne,  
 Ich suche bloß in mir mein Glück.  
 Hier werd ichs alle Stunden inne,  
 Hier hab ichs jeden Augenblick;  
 Und troge durch Gelassenheit  
 Dem Lauf der Zeit.



\*\*\*\*\*

XL

**Z**ur Wachtel, welche der Gefahr,  
 Dem Garne kaum entronnen war,  
 Ließ sich der stolze Henfling nieder,  
 Mich dauert, sprach er, dein Gefieder,  
 O sage, wie es immer gieng,  
 Daß du nicht flohst, und man dich fieng.

Mich lockte jene grüne Saat,  
 Zudem ich nun in Ruhe trat:  
 So hört ich tiefer in dem Weizen,  
 Ein süßes Ednen, süßes Reizen;  
 Ich lief, kaum war ich bey dem Ton,  
 So hatte mich das Meß auch schon.

Das Meß, sprach dieser, nicht zu sehn,  
 Dir Flattergeist ist recht geschehn,  
 Man muß, will man der Lust genießen,  
 Die Freyheit zu behaupten wissen;  
 Und wenn ich aus mir selber wär,  
 Ein Meß, das fängt mich nimmermehr.



Der Henfling fliegt, die Wachtel weint  
 Kurz drauf erblickt sie ihren Freund,  
 Verzagt und nur mit halbem Leben,  
 Auf einer Vogelruthe kleben.  
 Wie, rief sie, kommt es, lieber Gast,  
 Daß du dich hier gefangen hast?

Die Freundin, sprach er, gieng mir nah,  
 Die ich in diesem Bauer sah;  
 Aus Freundschaft, da ich nichts vermuthe,  
 Setzt sich mein Fuß auf diese Ruthe;  
 Nun weiß ich Aermster auf der Welt,  
 Nicht was mich hier gefangen hält.

Sprach die Wachtel, schweige still,  
 Es halte, was dich immer will,  
 Der Liebe reizendes Entzücken  
 Kann uns auf tausend Art berücken;  
 Und sah es, wie die Freundschaft aus,  
 Die Liebe macht ein Garn daraus.





XII.

**C**upido war für Freuden blind,  
 Und wollt einmal mit Kosen spielen,  
 Gleich mußte dieses lose Kind  
 Den Stich von einer Biene fühlen.

Das warme Blut floß aus der Hand,  
 Er stieg erbärmlich an zu klagen,  
 Er lief, er flog, den Jammerstand  
 Der Liebesgöttin anzufagen.

Ach Mutter! schrie er krank und matt,  
 Der Stich von einer kleinen Schlange,  
 Die Stachel, Gift und Fliegel hat,  
 Macht, daß ich meinen Tod empfangen.

Ich sterbe - = das verfluchte Thier!  
 Der Bauer nennt es eine Biene,  
 Ach Mutter, hilf, und sage mir,  
 Ob ich dein Mitleid nicht verdiene?

Gleich nam ihn Venus auf den Schoß,  
 Sie blies in seine leichte Wunde.  
 Ja freylich die Gefahr ist groß,  
 Sprach sie mit Bosheitsvollem Munde.

Doch macht die Biene solchen Schmerz,  
 Und weist du dich nicht abzufühlen,  
 Was muß nicht ein verliebtes Herz  
 Bey deinen scharfen Pfeilen fühlen!